

werke wandern von den Straßen und Plätzen immer mehr und mehr in die Kunstkäfige der Museen, und ebenso verschwindet das künstlerische Getriebe der Volksfeste, Faschingszüge, sonstiger Umzüge, kirchlicher Prozessionen, der theatralischen Aufführungen auf offenem Markt u. dgl. mehr. Das Volksleben zieht sich seit Jahrhunderten stetig, hauptsächlich aber in neuester Zeit, von den öffentlichen Plätzen zurück, wodurch ein gut Teil ihrer einstigen Bedeutung verlorenging und es so beinahe begreiflich wird, warum das Verständnis für schöne Platzanlagen in der großen Menge bereits so arg verschrumpfen konnte. Das Leben der Alten war eben der künstlerischen Durchbildung des Städtebaues entschieden günstiger als unser mathematisch abgezirkeltes modernes Leben, in dem der Mensch förmlich selbst zur Maschine wird, und nicht nur im großen ganzen ist der Standpunkt verschoben worden, sondern auch im Detail fordern die veränderten Zeitverhältnisse gebieterisch manche Änderung. Vor allem sind es da die Riesendimensionen, zu denen unsere Großstädte anwachsen, welche den Rahmen alter Kunstformen an allen Ecken zersprengen. Je größer die Stadt, desto größer und breiter werden Plätze und Straßen, desto höher und umfangreicher alle Gebäude, bis deren Dimensionen mit den zahlreichen Stockwerken und unabsehbaren Fensterreihen kaum mehr künstlerisch wirksam gegliedert werden können. Alles dehnt sich ins Maßlose und die ewige Wiederholung derselben Motive allein schon stumpft die Empfänglichkeit so ab, daß nur ganz besondere Krafteffekte noch einige Wirkung zu erzielen vermögen. Auch das läßt sich nicht ändern und der Städtebauer muß wie der Architekt sich für die moderne Millionenstadt seinen eigenen Maßstab zurechtlegen. Bei so kolossaler Häufung der Menschen an einem Punkt steigt aber auch der Wert des Baugrundes ungemein und liegt es gar nicht in der Macht des einzelnen oder der kommunalen Verwaltung, sich der natürlichen Wirkung dieser Wertsteigerung zu entziehen, weshalb allenthalben